

gekommen war, einer Präsentation durch den Zürcher Rat. Die Autorin untersucht auf anschauliche Weise die Erfolgchancen von Reservation, Exspektative, Devolution, Reservation und Tausch, Ersten Bitten und Prozessen und kommt zum Schluß, daß „das Stift Embrach mit seinen mäßig dotierten Pfründen für päpstliche Provisionen wenig attraktiv war“ (S. 158). Entsprechend stammten nur 14 von 235 Klerikern von außerhalb der Diözese Konstanz und beschränkte sich der Aktionsradius der meisten Embracher Chorherren auf diese ihre Herkunftsdiozese; das Kanonikat in Embrach bildete für die meisten den Höhe- und Endpunkt ihrer Karriere. Dies gilt auch für die Söhne aus der Zürcher Oberschicht, welche in der zweiten Hälfte des 15. Jh. aufgrund einer Präsentation durch den Zürcher Rat ins Stift gelangten, gilt insbesondere auch für den letzten Propst und Chronisten, Heinrich Brennwald, der sich für die Frühgeschichte des Stifts interessierte. Die Untersuchung beruht auf den minutiös erarbeiteten Lebensläufen der 235 Embracher Chorherren bzw. Bewerber um ein Embracher Kanonikat, die in alphabetischer Reihenfolge (nach den Vornamen) in einem Anhang gegeben werden, der praktisch die Hälfte des Buches ausmacht. Da die am Schluß angeführten Daten vorne vorausgesetzt werden können, zeichnet sich der untersuchende Teil durch sorgfältige und unverkrampfte Formulierungen auch komplizierter Sachverhalte aus.

Kathrin Utz Tremp

Wirtschaft und Herrschaft. Beiträge zur ländlichen Gesellschaft in der östlichen Schweiz (1200–1800). Hg. von Thomas MEIER, Roger SABLONIER, Zürich 1999, Chronos, 468 S., 19 Abb., ISBN 3-905313-18-9, CHF 68. – Dieser in seiner Gestaltung sehr ansprechende Band gibt mit 23, zum Teil über den Beobachtungszeitraum hinausreichenden Aufsätzen einen Überblick über die Resultate der seit 20 Jahren an der Universität Zürich laufenden Forschungen an bis dahin weitgehend unbekannten nichturkundlichen Quellenbeständen regionaler Archive. Die meisten beruhen auf abgeschlossenen Lizentiatsarbeiten oder Dissertationen. Neue Resultate zur Schriftgutinterpretation referiert Thomas HILDBRAND, Der Tanz um die Schrift. Zur Grundlegung einer Typologie des Umgangs mit Schrift (S. 439–460). – Die Funktion von Urbaren, die weit über die reine Güterbeschreibung hinausgeht, wird analysiert von Gregor EGLOFF, Das Urbar als Werkzeug historischer Erinnerung und Legitimation. Güterverzeichnisse des Kollegiatstifts St. Michael in Beromünster vom 14. bis ins 17. Jh. (S. 371–396), Florian HITZ, Eine alpine Schriftlichkeitslandschaft. Rätische Klosterurbare um 1500 (S. 397–414), und Peter ERNI, Güterverwaltung und Schriftlichkeit des Klosters St. Katharinental in Basadingen. Bemerkungen zur kontextbezogenen Interpretation spätmittelalterlicher Urbaren (S. 343–369). Erni gelingt in vier Zeitschnitten (1327, 1433, 1551, 18. Jh.) die detaillierte Rekonstruktion der Güterstrukturen des Dorfes Basadingen. Erstmals werden Urbare unter dem Gesichtspunkt der aktuellen Schriftlichkeitsdebatte analysiert und dabei belegt, daß sie eher zur Legitimierung der klösterlichen Ansprüche gegenüber den Leihnehmern und Anspruchsstellern von außen als zur effektiven Zinskontrolle dienten und verwaltungsintern zur normativen Fixierung der geltenden Abgabeeinheiten gebraucht wurden. Dazu zitiert er immer wieder einschlägige Texte aus dem Staatsarchiv Thurgau. – Eine Edition bietet Stefan SONDEREGGER, Der Rebbrief von 1471 – eine wichtige Quelle zum Weinbau im